№ 141. 1845.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 20. Juni.

Inland.

Berlin den 18. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Dr. Sulpice Boisserée den Charakter eines Geheimen Hofraths beizulegen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist von Stettin zurückgekehrt. — Der General-Major und Commandeur des Großherzogl. Oldenburgischen Truppen-Corps und der Oldenburg-Hanseatischen Brigade, von Gayl, ist von Oldenburg hier angekommen. — Se. Excellenz der General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Natzmer, ist nach Schlesien abgereist.

(Association.) — Die Associationen sind von jenseits des Canals zu uns herübergeschritten, wir haben begriffen, welch' ein Unterschied zwischen der Wirkung der Handlung eines Einzelnen, auch wenn er tausend Sympathien zu treffen wüßte, und der vereinten aller dieser Tausend sich findet. Alles coalliirt sich, um eine Macht zu werden; nur eine Vereinigung von Kräften kann sich Geltung verschaffen und das Werk des Einzelnen ist schon vor seiner Geburt der Nichtbeachtung oder doch der schleunigsten Vergessenheit geweihet. Aber nicht nur unser Privatleben, sondern auch das öffentliche, ja der ganze Staat hat durch diese Erscheinung unserer Zeit eine andere Gestalt gewonnen. Zwecke, deren Erreichung dem letzteren obliegen, überläßt er nicht nur, sondern designirt sie sehr häufig der Thätigkeit von Vereinen. Was sind die Armenanstalten, die Vereine gegen den Pauperismus, diejenigen zur Hebung der Industrie, die Kinderbewahranstalten, die Eisenbahngesellschaften u. s. w. anders, als Theile der Regiminal-Angelegenheiten? Unbewußt oder getrieben durch den unwiderstehlichen Willen der Zeit entäußert sich selbst der absoluteste Staat eines, wenn auch anfangs vielleicht nur kleinen Theils seiner Regierungs-Gewalt zum Besten des politisch immer mehr mündig werdenden Volkes, und so wie Preußen zur Erweckung des Sinnes für das öffentliche Leben und zur Heranbildung des Bürgers für dasselbe nichts Verständigeres hätte thun können, als durch die Verleihung von Städte- und Kommunal-Ordnungen den einzig richtigen Weg vorzuzeichnen und vorzuschreiben, auf welchem ein bis dahin absolut regiertes Volk zur Theilnahme an der Ausübung der öffentlichen Gewalt sich befähigen kann, so wird auch durch die gegenwärtigen Vereine und Coalitionen der übertriebenen, ausschließlichen Vergötterung der Penaten ein wohlthätiges Ziel gesetzt.

Von der anderen Seite ist es aber auch die Pflicht der Regierungen, Sorge zu tragen, daß nicht ein maßloses Umsichgreifen dieser Vereine, dem Gesetze der stufenweisen Entwickelung entgegen, ihm einen Zweig der Verwaltung nach dem anderen vorzeitig entreiße, die centralisirte Gewalt desorganisirend zersplittere oder gar ihn in Collisionen bringe, die später oft nur durch ein Alexanders-Schwert zu verebnen sein möchten. Wir können in dieser Beziehung den meisten Staaten Deutschlands eben keine Fahrlässigkeit vorwerfen, wenn wir uns auch gestehen müssen, daß die den Vereinen entgegengesetzten Hindernisse und auferlegten Beschränkungen weit häufiger ihren Grund in ängstlicher Eifersucht, büreaukratischer Monomanie und bocksbeuteliger Unbeholfenheit, als in den oben angedeuteten, väterlich fürsorgenden, auf die wohlthätige Lenkung der Zeitströmung gerichteten Absichten haben mögen. Es soll kein Abdämmen dieser Strömung sein, das

würde ohnehin nur zum eignen Nachtheil versucht werden, sondern ein Verhindern der verheerenden Ueberschwemmung und, nach den Zeit- und Ort-Verhältnissen, ein freieres Gewährenlassen, und damit ein befruchtendes Bewässern des bis dahin unproduktionsfähigen Bodens.

Daher reize man in unserer doch wahrhaftig nicht revolutionssüchtigen Zeit nicht von oben durch unnöthige und allzuängstliche Beschränkungen der Vereins-Thätigkeiten zu einer Opposition auf, die sich nicht immer ungestraft an die Wand malen läßt; und noch viel weniger schreie man von unten sofort über Mißbilligung und Despotie, wenn der Staat die Verfolgung mancher Zwecke, die dem Einzelnen vielleicht ganz unverfänglich erscheinen, beschränken oder gar verhindern zu müssen glaubt. Es sieht sich so Vieles von oben ganz anders an, als von unten, und nicht immer ist die untere Seite die am hellsten beleuchtete und am deutlichsten zu erkennende; stets aber ist es Pflicht desjenigen, der über den Parteien zu stehen behauptet, eine Sache, die er entscheiden soll, von allen Seiten zu prüfen, also auch die untere Seite, die sich ihm von seinem höheren Standpunkte nicht von selbst zeigt, genau sich anzuschauen. Aber nichts wird unseren Staatsmännern schwerer, als gerade dies, und diese Einseitigkeit, die in den meisten Fällen unbewußt, oft aber selbst prinzipiell die Volkansichten ignorirt, ist das hervorstechendste Kriterium der mit Recht verhaßten und nur zu drückend bevormundenden Büreaukratie.

Wie sehr erschwert sich eine Regierung das Regieren, wenn sie sich stets als außerhalb des Volkes stehend, wohl gar als in Opposition mit demselben dadurch verräth, daß sie offen dem Grundsatze huldigt „nur das ist erlaubt, was die Polizei nicht verbietet.“ Was für einen Sinn hat die in Anspruch genommene „polizeiliche Entwickelung“ eines Staates? Vergißt man denn immer, wie leicht und wie gern sich der Deutsche locken und regieren läßt, wenn man ihm nur seine Lieblingsneigungen nicht antastet, seine Pfeife nicht aus dem Munde reißt und seinen Bierkrug nicht wegnimmt? Muß denn der Staat sich immer nur als verbietender Polizeistaat, als Geist, der ewig verneint, manifestiren? Man ist ja in anderer Beziehung dem negirenden Prinzip so abhold. Jedes Verbot des bis dahin für unschuldig und erlaubt Gehaltenen erregt Mißbehagen und, wenn die unabweisliche Nothwendigkeit eines solchen Verbots nicht erkennbar ist, auch Unzufriedenheit mit der Regierung, erweitert damit die leider vorhandene Kluft zwischen ihr und dem Volke, erschüttert das Vertrauen und bereitet für die Zukunft der Regierung nur unnütze Schwierigkeiten. Der Regierung sammt ihrer Tochter, der Polizei, geht es, wie der Jungfrau: die beste ist diejenige, von der man am wenigsten spricht.

Breslau, den 16. Juni. Die in einigen Artikeln der hiesigen Zeitungen ausgesprochenen Ansichten gegen die projektirte Reise des Hrn. **Ronge** nach Königsberg haben, wie uns ein Bericht aus Leipzig in der Bremer Zeitung beweiset, zu einem argen Mißverständnisse: daß nämlich unter Schlesiens christkatholischen Gemeinden ein **Schisma** ausgebrochen sei, — Veranlassung gegeben. Wir erwähnen dies, um der weiteren Verbreitung dieses Mißverständnisses vorzubeugen. (Bresl. Ztg.)

Königsberg den 11. Juni. Ronge sollte gestern in Königsberg eintreffen und von mehreren Einwohnern der Stadt eingeholt werden. Der Grund der dieses Eintreffen verhinderte, dürfte darin zu suchen sein, daß der gestrige Tag zur Ankunft des Königs bestimmt war, wodurch das Erscheinen Ronge's noch auf einige Tage hinausgeschoben ist.*) Se. Majestät kamen Nachmittags 5 Uhr aus der Provinz im besten Wohlsein hier an; vorausgeeilt war der Herr Ober-Präsident Bötticher, im Gefolge befanden sich der General-Lieutenant v. Neumann u. A. m. Der Polizei-Präsident Herr Dr. Abegg ritt in Staats-Uniform vom Dorfe Liepak, der Königlichen Equipage zur Seite. Der König fuhr direkt, ohne, wie man es erwartete, den nahe liegenden Festungsbau zu besichtigen, nach der auf Königsgarten erbauten Halle der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung, die Er in Augenschein nahm, seine hohe Zufriedenheit und Ueberraschung zu erkennen gab, Sich auch mit den daselbst anwesenden Ordnern, Fabrikanten und Gewerbtreibenden freundlich unterhielt und sich Aufklärungen geben ließ. Nach einer Stunde fuhr der König nach dem Schlosse, woselbst die höheren Civil- und Militair-Behörden ihn empfingen. Die Generalität und die Chefs der Civil-Behörden wurden zur Königlichen Tafel gezogen und unter dem Zulauf des Volkes war um 9 Uhr der große militairische Zapfenstreich. Die Parade auf Königsgarten, zu der bereits Zurüstungen getroffen, auch die nahe umliegenden Wohnungen, namentlich des Caffee nationals an die Noblesse vermiethet waren, wurde abgesagt und fand am Tage darauf in dem innern Schloßhofe statt. Da die Schloß-Portale mit Militair- und Polizeiwachen besetzt waren, so konnten mit Ausnahme der Offizianten nur sehr wenige Civilisten derselben als Zuschauer beiwohnen. Nach der Parade fuhr der König um $10\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Dampfschifffahrts-Expeditions-Platze und reiste mit seinem Gefolge auf dem deshalb besonders hier angelangten Dampfboot „Falke“ über Elbing weiter. — Von dem Nothzustande der Provinz, aber auch von der zeitigen Abhülfe desselben, sollen Se. Majestät sich höchstselbst überzeugt, gleichzeitig auch

*) Nach andern Nachrichten ist er gar nicht aus Schlesien abgereist. Red.

die Ueberzeugung von der guten, loyalen Stimmung der Provinzialbewohner mitgenommen haben, die ihn überall, trotz der verbetenen Ehrenbezeugungen, mit sinnreichen Empfangsfeierlichkeiten empfangen und begrüßt haben. Der Minister v. Bodelschwingh ist Krankheitshalber hierselbst einstweilen zurückgeblieben. (D. D.)

Elbing. — Se. Majestät der König trafen am 11. Juni nach einer von dem schönsten Wetter begünstigten Fahrt über's Haff mit dem Dampfboot „Falke", Abends 9½ Uhr, von dem Freudenrufe vieler Tausende empfangen, hier ein und stiegen im Posthause ab. Die Straßen, durch welche der Weg führte, waren von den Bewohnern unaufgefordert erleuchtet. Am 12ten Morgens um 8 Uhr hielt Se. Majestät eine Müsterung über die hier garnisonirende Husaren-Escadron. Demnächst war dieser Tag den Geschäften gewidmet. Mittags war eine Tafel von 60 Couverts befohlen, zu welcher auch die Chefs der hiesigen städtischen Behörden die Ehre hatten, zugezogen zu werden. Für den Abend hatten Se. Majestät die ehrfurchtsvolle Einladung der Stadt zu einem Thee in Vogelsang anzunehmen geruht und traten um 7 Uhr die Fahrt dahin an. In Vogelsang empfingen die Deputirten der Stadt, so wie die eingeladenen Chefs der hiesigen Königlichen Behörden, der Geistlichkeit, der höheren Lehranstalten, den Monarchen, welcher sich überaus gnädig mit mehreren der Anwesenden unterhielt. In dem nahe liegenden Lustort von Vogelsang war schon von Mittag an eine sehr zahlreiche Gesellschaft versammelt, und gestaltete sich am Abend ein frohes Volksfest. Gegen 10 Uhr kehrten Se. Majestät nach der Stadt zurück, von den lebhaftesten Freuden-Bezeugungen der Versammelten begleitet. Freitag den 13ten, Morgens 8½ Uhr, haben Se. Majestät die Reise nach Danzig fortgesetzt.

Danzig den 14. Juni. Se. Majestät der König verließen am gestrigen Tage Morgens Elbing und begaben sich zur Besichtigung des durch den Schönauer Durchbruch verursachten Nothstandes in das große Marienburger Werder, woselbst sie in Neuteich ein Mittagsmahl einnahmen und dann Ihre Reise fortsetzten. Das hiesige Dampfschiff „der Blitz" erwartete Se. Majestät in Rothebude, wo Sie sich um 5 Uhr einschifften und nach kurzer Besichtigung der bei dem Neufährer Durchbruch in der Anlage begriffenen Vertheidigungswerke in die See fuhren. Auf der Rhede von Neufahrwasser lag die Preußische Korvette „Amazone". Se. Majestät geruhten an Bord zu gehen, und mehrere Evolutionen durch das Schiff ausführen zu lassen. Unter dem begrüßenden Donner drr Kanonen von Weichselmünde fuhren Sie sodann mit dem „Blitz" in den Hafen ein und kamen kurz vor 9 Uhr an den mit Fahnen decorirten Landungsplatz vor dem hiesigen Regierungs-Gebäude, von wo Sie sogleich nach dem Gouvernementshause fuhren. Beide Ufer der Mottlau, so wie die Fenster der angrenzenden Häuser waren dicht mit Menschen besetzt, welche mit Tüchern und lautem Hurrahrufen den geliebten König begrüßten. Abends war Empfang der vornehmsten Personen des Orts und großer Zapfenstreich. Heute früh besichtigte Se. Majestät die hiesige Garnison und sodann das Militair-Oekonomie-Gebäude. Eine Königliche Tafel von siebzig Gedecken wird Mittags die vornehmsten Personen des Orts um den Monarchen versammeln, welcher, dem Vernehmen nach alsdann eine Fahrt in Danzigs herrliche Umgebung, und zwar nach Oliva und Zoppot unternimmt. Wir freuen uns, nach dem kräftigen, heiteren Aussehen Sr. Majestät annehmen zu können, daß jede Spur des Unwohlseins, von dem uns Ostpreußische Blätter gemeldet, gänzlich verschwunden ist.

Danzig den 24. Mai.*) (Danz. Z.) Nachstehendes ist die Antwort des Presbyteriums der Königsberger Dom-Gemeinde an die dortige Königl. Regierung in Betreff des Rescriptes des Herrn Ministers Eichhorn wegen Vorenthaltung der evangelischen Kirchen zum deutsch-katholischen Gottesdienst: „Eine Königl. hochv. Regierung theilt in der hochgeehrten Verfügung vom 6ten d. M., welche wir erst heute empfangen haben, uns hochgeneigtest mit, daß Se. Exc. der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten es angeordnet habe, den Deutschkatholiken die evangelischen Kirchen zu ihren gottesdienstlichen Handlungen einstweilen nicht einzuräumen. Wir verfehlen daher nicht, einer Köngl. hochw. Regierung ganz gehorsamst anzuzeigen, daß wir schon lange vor Eingang ihrer Verfügung unsern christlichen Brüdern, den hiesigen Deutschkatholiken, auf deren Ansuchen die Domkirche zur Ausübung ihrer gottesdienstlichen Handlungen zugesagt haben. Diese Zusage haben wir als eine heilige Schuld betrachtet, die gerade die Domkirche jedem freisinnigen Katholiken abzutragen verpflichtet ist. Hätte einst Brixmann am 27. September 1523 von der Kanzel der Domkirche das Licht des Protestantismus verkündigen können, wenn derselbe von dem damals noch katholischen Bischofe Samlands, George Polenz, mit seiner neuen Lehre zu andern Räumlichkeiten, etwa nach dem Saale des Kneiphöfischen Artushofes, verwiesen wäre? — was wäre dann aus dem Protestantismus in Preußen geworden, und würden wir vielleicht nicht noch jetzt unter der Rö-

*) Durch Obercensurgerichtliches Erkenntniß vom 10ten d. M. zum Druck verstattet.

Red. d. Voss. Ztg.

mischen Hierarchie schmachten? — Wir hielten es um so mehr für unsere Pflicht, dieser jungen Gemeinde mit brüderlichem Herzen entgegen zu kommen, als dieselbe sich gerade von einem geistlichen Oberhaupte losgesagt, das so unerhörtes Unglück und so vielfache Zwietracht über Deutschland ausgesäet. Die Deutschkatholiken haben durch ihre Trennung von Rom am besten zu erkennen gegeben, daß sie es nicht im Stande sind, zweien Herren zu dienen, und daß sie unserm von Gott eingesetzten Könige treuer anhängen, als einer anmaßenden Priesterschaft. Ein jeder Preuße, der es mit seinem Könige und Vaterlande treu meint, konnte daher die Nachricht von der sich neu bildenden Gemeinde nur mit frohem Herzen vernehmen, und von dem Staate, der bisher das feste Bollwerk des Protestantismus gewesen, nur erwarten, daß der Ausübung des deutsch-katholischen Gottesdienstes nichts entgegengestellt werde. Wir hoffen daher auch in dem Sinne unserer hohen vorgesetzten Behörde zu handeln, wenn wir die Dom-Kirche unsern christlichen Brüdern nicht verweigerten. Wir waren es aber auch nicht im Stande, dieses zu thun, wenn wir nicht den Vorwurf unchristlicher Unduldsamkeit auf uns laden wollten, und wenn es nicht in unserem Deutschen Vaterlande von uns heißen soll: Seht, die Kirche, welche vor 300 Jahren von einem katholischen Bischofe dem lutherischen Prediger geöffnet wurde, verschließt jetzt, im 19. Jahrhundert den Deutsch-Katholiken die Thür! Welchen großen Anklang die Sache dieser neuen Gemeinde auch hier in Königsberg gefunden hat, kann Einer Königl. hohen Regierung nicht entgangen sein. Wir glauben es daher Hochderselben nicht verhehlen zu können, daß die Untersagung der gottesdienstlichen Feier eine sehr unangenehme Mißstimmung auch in unserer Gemeinde hervorgebracht hat, zumal von den Vorstehern der neuen Gemeinde bereits mehrere Einlaßkarten vertheilt worden sind. Gehen wir endlich noch auf die Gesetzgebung zurück, so glauben wir uns auch hier in unserm Rechte zu befinden. Die Kirchen sind ausschließend das Eigenthum der Kirchengesellschaft, zu deren Gebrauch sie bestimmt sind, §. 170. Tit. XI. Th. II. des A. L.-R.; die Kirchen dürfen ohne Einwilligung der Gemeinde zu anderen Zwecken nicht gebraucht werden. §. 173. — Aus beiden Gesetzstellen geht also unzweifelhaft hervor, daß nur allein die Gemeinde über den Gebrauch der Kirche zu bestimmen habe. So wie es der protestantischen Kirchengesellschaft schon geboten ist, wechselseitig den Gebrauch der Kirchen sich nicht zu versagen, §. 39., ebensowenig findet sich im Landrecht der unchristliche Grundsatz, daß eine Gemeinde den christlichen Brüdern einer anderen Confession ihre Kirche nicht öffnen dürfe. — Selbst die Veränderung ihrer eigenen Religionsgrundsätze verbietet einer Kirchengesellschaft nicht den Gebrauch der Kirche, §. 171., um wie viel mehr muß es ihr gestattet seyn, auch anderen Bekennern des christlichen Glaubens die Kirche einzuräumen. Eine Königl. hochv. Regierung wird hieraus hochgeneigtest die Erklärung begründet finden, daß wir unsere der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde gemachte Zusage, wegen Einräumung der Domkirche zu ihren gottesdienstlichen Handlungen nicht zurücknehmen können, noch wollen!"

Berlin. — Man unterhält sich, schreibt die Breslauer Zeitung, seit einigen Tagen lebhaft von einem Kassendefekt, welcher bei der hiesigen Renten-Anstalt zum Belauf von 16,000 Thlr. vorgekommen ist. Dieser Defekt soll sich bis auf die erste Gründung der Anstalt vor vier Jahren zurück datiren. Es gelang durch geschickte Buchung das Defizit fortwährend zu decken und alle Kassenrevisionen zu hintergehen. Auch jetzt soll das Verbrechen erst in Folge eines anonymen Schreibens eines Unterbeamten entdeckt sein. Die revidirende Kommission fand das erstemal wieder alles in Ordnung, wurde dann aber durch ein zweites Schreiben auf bestimmte Punkte hingewiesen, und entdeckte endlich bei einer wiederholten Recherche den Defekt. Man fürchtet, daß mehrere geachtete Persönlichkeiten wegen Mangel an gehöriger Oberaufsicht bedeutend bei dieser Sache kompromittirt werden könnten. Der Thäter ist einer der Beamten der Rentenbank. — Sie erinnern sich des obercensurgerichtlichen Ausspruchs, der vor einiger Zeit entschied, daß ein Stadtverordneter nach den Gesetzen zur Bewahrung des Amtsgeheimnisses nicht verbunden sei. Dies erregte viel Freude und ist vielleicht mit Veranlassung geworden, daß später eine allerhöchste Ordre überhaupt unbedingte Veröffentlichung der Stadtverordneten-Verhandlungen gestattet. Jetzt will aber der Magistrat hiesiger Residenz beim Ministerium des Innern darauf antragen, daß die Stadtverordneten sämmtlich zur strengsten Bewahrung der Amtsverschwiegenheit verpflichtet werden sollen. Wohl bemerkt, dies thut derselbe Magistrat, welcher noch unlängst in Gemeinschaft mit den Stadtverordeten um Oeffentlichkeit der städtischen Verhandlungen beim Provinziallandtag petitionirte! Als Grund hört man die Zeitungsberichte nennen, welche ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung dann und wann über die Wirksamkeit der städtischen Verwaltung in unsern Lokalblättern abdrucken läßt. Derselbe hat auch wohl den hiesigen Schriftstellern einmal eine Notiz mitgetheilt, welche von diesen in die Publizität gebracht wurde. Dies alles ist dem Magistrat besonders lästig geworden und er sucht dem nun durch eine generelle Maßregel zu entgehen. —

Der Dr. Dronke, ein hier anwesender Schriftsteller aus Hessen *), welcher die polizeiliche Weisung erhalten hatte, die Stadt zu verlassen, hat sich an den Magistrat gewandt, und um dessen Befürwortung in seiner Sache gebeten. Er hatte sich nämlich bereits um Verleihung des Bürgerrechts an hiesigem Orte beworben, in welcher Sache auch die städtischen Behörden eine Stimme haben. Man trug sich hier in den letzten Tagen in der Stadt bereits mit einer langen Liste von Schriftstellernamen umher, welche dem Vorgenannten binnen Kurzem in die Verweisung folgen sollten. Es erregt dies ein nicht geringes Aufsehen. Ja, man sprach von einer Ausweisung aller Schriftsteller, die nicht notorisch zur guten Presse gehörten. Indessen hat man sich doch von dem Fabelhaften einer solchen Idee sehr bald überzeugen müssen, und der nie rastende Berliner Volkswitz hat sich der Sache bereits bemächtigt. — Das Ober-Censurgericht entwickelt seit einiger Zeit wieder mehr Schnelle, aber auch mehr Strenge in seinen Urtheilen als seither. Namentlich hört man am hiesigen Platze viel von zurückgewiesenen Beschwerden. Es haben übrigens die Mitglieder, mit welchen dieser Gerichtshof eingeführt wurde, schon theilweise gewechselt. — Die Antwort des Herrn Hecker aus Mannheim auf die Erklärung des Polizei-Präsidiums, die Pässe der Deputirten betreffend, erregt hier ungemeines Aufsehen. Man glaubt nicht, daß unsere Behörden eine abermalige Replik zurückhalten werden. Die Sache verhielt sich übrigens ganz so, wie sie bereits dargestellt wurde. Der Gastwirth hat gesagt, es bedürfe der Pässe nicht, und auf diese Anweisung hin, haben die Fremden sie in der Tasche behalten. Von einer Behörde sind sie nicht darnach gefragt worden. — Der für die Potsdamer Schuljugend eingerichtete Turnplatz gränzt an die herrliche Villa (Babelsberg) des Prinzen von Preußen; der 14jährige Sohn desselben nimmt oft an den Turnübungen Theil. Jüngst wohnte auch der ehrwürdige Regierungs- und Schulrath v. Türck dem Turnen bei, als der Platz gerade von Zuschauern überfüllt war. Er äußerte im Beisein des Prinzen zu dessen Hofmeister, daß er gern noch auf dem Turnplatze weilen würde, wenn ihm eine Stelle zum Sitzen vergönnt wäre. Der junge Prinz entfernte sich darauf unbemerkt nach dem Schlosse und kam bald mit einem Sessel zurück, welchen er mit der größten Liebenswürdigkeit dem Hrn. v. Türk anbot. — Der bei der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde angestellte Pfarrer Brauner ertheilt seit Kurzem Religionsunterricht für deutschkatholische Konfirmanden.

Der Deutschen Allgemeinen Zeitung zufolge hatte man am 16. Juni früh in Leipzig die Nachricht, daß die Stadt Burg bei Magdeburg in Flammen stehe; bei Abgang der Post waren bereits 120 Häuser niedergebrannt.

*) Andere Korrespondenten schreiben, Hr. Dronke sei aus Koblenz. Red.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 13. Juni. Der König hat sich gestern, in Begleitung des Generals Rumigny, von Neuilly nach St. Cloud begeben.

Nach einem der Budget-Kommission mitgetheilten Dokumente sind seit 1830 38 Herzogs- Grafen- und Freiherrn-Titel ausgefertigt worden. Die Abgabe dafür beträgt beziehungsweise 18,000, 7200, 3600 Fr., und es belief sich die damit erlangte Einnahme auf ungefähr 200,000. Alle, mit alleiniger Ausnahme des Marschall Bugeaud, haben die Abgabe bezahlt.

Dem Beschluß der Handelskammer zufolge werden Industrielle nach Wien gesendet, um über die dortige Industrie-Ausstellung zu berichten.

Der Abbé Clavel, als Redakteur des vom Erzbischof von Paris sammt allen seinen geistlichen Mitarbeitern verurtheilten Blattes Bien social erklärt, daß er als unter eine andere geistliche Jurisdiktion gehörig und weil gegen alle kanonischen Formen verurtheilt, deshalb an den Papst apellire. Als Französischer Bürger protestirt er zugleich gegen den nach ihm mit Verletzung der Charte vom Erzbischof gegen sein Eigenthum am Bien social und gegen die Freiheit des Redakteurs unternommenen Angriff, außerdem bekennend, daß er ein orthodoxer Sohn der Kirche sein und bleiben wolle.

Nachrichten aus Algier vom 6ten lauten nichts weniger als befriedigend. Hinsichtlich der Verhältnisse zu Marokko sagt ein Brief: „Der Kaiser hat sich nicht blos geweigert, die Bestimmungen des Vertrags, welche auf die Handelsverhältnisse Bezug haben, zu ratifiziren, sondern sogar dem einem der Unterzeichner des Vertrags den Kopf abschlagen lassen. Ein Marokkanischer Abgesandter ist angekommen, um die von Frankreich dargebrachten Geschenke zurückzugeben, unter dem Vorwande, daß sie weit bedeutender seien als jene, die man in seinem Namen gemacht habe. Dieser Stand der Dinge ist um so schlimmer unter den gegenwärtigen Umständen, wo unsere Streitkräfte ohnedies schon durch den Krieg mit den Rebellen auf unserem eigenem Gebiete vollauf in Anspruch genommen werden. Eine telegraphische Depesche des Marine-Ministers schreibt dem Befehlshaber der Französischen Seemacht an den Küsten von Algerien vor, dem Delarue, Abgesandten bei der Marokanischen Regierung, anzuempfehlen, daß er die Marokkanischen Gefangenen nicht früher zurückgebe, als bis der abgeschlossene

Vertrag seinem ganzen Umfange nach von der Marokkanischen Regierung ratifizirt sein werde. Ein neuer Marokkanischer Tarif erhöht die Eingangszölle auf Zucker, Thee, Seiden-, Wollen- und Baumwollenwaaren u. s. w., für welche gerade in dem mit Frankreich abgeschlossenen Vertrage ansehnliche Erleichterungen gewährt worden waren. Die Meinung, daß ein neuer Feldzug gegen Marokko nöthig werden könnte, gewinnt mehr und mehr Bestand." — Träte diese Nothwendigkeit ein, so würden neue beträchtliche Opfer an Leuten und Geld nöthig, den die Absendung bedeutender Verstärkungen an Truppen und Material nach Afrika wäre um so unerläßlicher, als bei dem nicht mehr zu leugnenden Umsichgreifen des Aufstandes unter den Eingebornen auf allen Punkten Algeriens selbst die jetzt dort stehende Truppenmacht schon einen sehr harten Stand hat. Man hatte den Marschall Bugeaud am 9ten zu Algier zurückerwartet, aber am 5ten erhielt der einstweilen dort befehligende General de Bar durch den Telegraphen aus Milianah die Nachricht, mehrere Stämme hätten sich von neuem empört. Auch bemerkte man zu Algier, daß die Kabylen, welche sonst gewöhnlich in großer Anzahl ihre Boden-Erzeugnisse auf den Markt bringen, seit einigen Tagen nicht mehr erschienen.

Paris den 13. Juni. Abends. In der Pairskammer wurde gestern die Debatte über die Jesuitenfrage fortgesetzt. Beugnot, Barthelemy und Montalembert sprachen für die „Congregation", Portalis und Martin vertheidigten die „Sache der Gesetze und der Ordnung."

Die Königin Isabella II. ist am 5. Juni Abends mit der Königin Mutter Marie Christine zu Barcelona eingetroffen. Ihre Majestät wurde beim Einzug durch Kanonendonner vom Fort Ataranzanas und vom Fort Montjouy aus begrüßt. Die Königinnen verfügten sich zuerst in die Kathedrale und nach dem Gottesdienst in den Palast. Auf der Rambla war das Französische Consulatshaus glänzend erleuchtet; Herr von Lesseps und seine Gemahlin waren als die Königin vorbeifuhr, mit den Offizieren des Bricks „Palinure" auf den Balcon versammelt, General Narvaez ist bei der Königin Isabella zu Barcelona. Ebendahin ist auch der Neapolitanische Botschafter, Fürst Carini, dem Hofe gefolgt. Der Französische Botschafter und der Englische Gesandte waren erwartet. Die Königin wird gegen Mitte Juli von Barcelona nach Saragossa abgehen und später auch Pampeluna und St. Sebastian besuchen.

Spanien.

Madrid den 7. Juni. Vorgestern früh erschienen die Abdankungs-Akte des Don Carlos, so wie das von seinem ältesten Sohn an die Spanier gerichtete Manifest, zuerst in dem Heraldo nach einer französischen Uebersetzung, dann Abends in der Esperanza nach dem Original, und heute hat sogar die Gaceta jene Aktenstücke abgedruckt, mit der einfachen Bemerkung, daß sie ihr aus Paris zugeschickt worden wären. Natürlich machen alle Blätter diese Dokumente zum Gegenstand ihrer Betrachtungen. Man würde jedoch irren, wenn man in den durch die Presse bis jetzt ausgesprochenen Ansichten ein treues Abbild der öffentlichen Meinung erblicken wollte. Damit diese sich aussprechen könne, muß ihr ein ausgedehnterer Raum vergönnt werden, als der, welchen in diesem Lande und unter den gegenwärtigen Umständen die Tagespresse einnehmen kann und darf. Wer Spanien kennt, weiß, daß der Ausspruch der letzteren in der Regel nichts weiter ist, als das Echo einiger von selbstsüchtigen Zwekken geleiteter Klubs, die für die Tonangeber des Tages gelten wollen.

Niemand verkennt hier indessen, daß der Sohn des Don Carlos, der Graf von Montemolin, von dem Wunsche geleitet wird, sich mit der Königin Isabella zu vermählen. Die Anhänger desselben finden diesen Wunsch rechtmäßig und wollen in der Ausführung desselben die Schlichtung des dynastischen Zwistes und ein Unterpfand für die Befestigung eines dem Lande zusagenden Regierungsystems erblicken. Die Moderirten dagegen vereinigen sich plötzlich mit den Exaltirten, um die zur Versöhnung gebotene Hand und das Vermählungs-Projekt mit lautem Unwillen und bitterem Hohne zurückzuweisen.

Der Castellano, zur moderirten Partei gehörend, legt dem Auftreten des Grafen von Montemolin eine große Wichtigkeit bei und fügt hinzu: „Wir haben Gründe, anzunehmen, daß in Spanien selbst ein weit ausgedehnter Plan zur Erreichung dieser Vermählung ausgearbeitet wurde und zur Reise gedeiht."

Am vorsichtigsten drückt der Espanol sich heute aus. Durch die Abdankung des Don Carlos erkläre sich, meint er, die Weigerung des Papstes, die Rechtmäßigkeit der Königin Isabella auf unzweideutige Weise anzuerkennen, und die Lösung dieser Schwierigkeiten würde wohl von der Art, auf welche man die Erklärungen der Gefangenen von Bourges aufnähme, abhängen.

Vermischte Nachrichten.

* Schwersenz den 19. Juni. Gestern Abend um 7 Uhr traf Herr Pfarrer Czerski in Begleitung des Gemeine-Vorstehers zu Schneidemühl, Herrn Sänger, hier ein, um eine zweite gottesdienstliche Feier hier abzuhalten und an die, zu der hiesigen Gemeine der Christ-Katholiken neu hinzugetretenen Mitglieder das heilige Abendmahl auszutheilen. Herr Czerski hatte seine Herkunft dem Gemeine-Vorstande erst kurz vorher kundgethan,

weshalb nicht alle diejenigen Individuen, die ihren Beitritt bereits ausgesprochen, die aber nicht am Orte selbst wohnen, schon zu heute früh hier hatten eintreffen können, ein Umstand, der den Pfarrer Herrn Czerski bewog, seiner dringenden Geschäfte ungeachtet, den hiesigen Aufenthalt um einen Tag zu verlängern, um auch den erst zu morgen früh aus den entfernteren Orten hier anlangenden neuen Gemeine-Mitgliedern die Lehre des Evangeliums und das heilige Abendmahl in beider Gestalt zu spenden. Der Gottesdienst wurde auch diesmal auf dem schön gelegenen evangelischen Friedhof, auf dem ein mit Crucifix und Leuchtern geschmückter Altar in einer mit Blumengewinden verzierten Laube errichtet war, und zwar ganz in derselben Weise abgehalten, wie das erste Mal. Das heiterste Wetter begünstigte auch heute die ernste Feier, die um $9\frac{1}{2}$ Uhr in Gegenwart von 3 bis 4000 Personen, die zum Theil aus Posen und entfernteren Orten herbeigekommen waren, begann, und um $11\frac{1}{2}$ Uhr endigte. Das Gedränge war zwar außerordentlich groß, nichtsdestoweniger herrschte die strengste Ordnung und während des zweistündigen Gottesdienstes fiel auch nicht die geringste Störung vor, vielmehr zeigten sich alle Anwesenden, welcher Confession, welchem Stande und welchem Geschlechte sie auch angehören mochten, von der Würde des Festes so ergriffen, daß eine lautlose Stille herrschte, und alle Männer mit entblößten Häuptern unter den sengenden Strahlen der Sonne den Worten des Priesters lauschten, der seiner kleinen Heerde diesmal die wahre christliche Liebe predigte, die Frieden mit allen Menschen gebietet und selbst diejenigen zu segnen befiehlt, die uns mit Eifer und Haß verfolgen. Die heilige Messe, die Responsorien u. s. w wurden in deutscher, die Predigt erst in deutscher, dann in polnischer Sprache abgehalten; das Abendmahl ward an 10 neue Gemeinemitglieder, darunter 3 aus Posen, ausgetheilt, und zum Schlusse der Feier das neugeborne Kind eines der Gemeine-Vorsteher getauft. Herr Polizei-Präsident v. Minutoli aus Posen war wieder in Begleitung einiger Polizei-Beamten persönlich anwesend, doch hatte derselbe anderweitige, in die Augen springende Vorsichtsmaßregeln anzuordnen auch heute für unnöthig erachtet, indem seine Gegenwart vollkommen ausreichte, die strengste Ordnung aufrecht zu erhalten. — Die Zahl der Gemeineglieder ist um sechs gewachsen, indem an die Stelle der 4, zur römisch-katholischen Kirche zurückgekehrten Individuen, 10 neue, wie schon oben bemerkt, getreten sind. Morgen früh findet ein gleicher Gottesdienst, wie heute, statt, und dürfte dann die kleine Gemeine, die jetzt zwischen 50 und 60 Köpfe zählt, einen größern Zuwachs erhalten.

(Eingesandt.)

In Knittel-Versen sei es mir erlaubt, —
In ander'n kann ich sie nicht sagen, —
Vom Gäßchen, das man noch zu retten glaubt,
Zwei Freunden Nachricht zuzutragen.

Ihr Freunde, die Ihr nach 'nem Gäßchen sucht,
Laßt Euch von mir zur Nachricht sagen:
Es bringt Euch wahrlich keine Frucht,
Dem Gäßchen nachzujagen.

Denn eh' die Welt das Glück erfuhr,
Daß Ihr ihr war't geboren;
Gab's über 15 Jahr schon keine Spur
Vom Gäßchen; — das verloren —.

Und da Ihr nun so viel zu jung,
Um's jemals selbst zu kennen;
Auch Niemand die Erinnerung
Bewahrt, um's Euch zu nennen;

Und doch gern wissen wollt, — wo's ist? —
So will ich's Euch schon sagen.
Ihr könnt es dann in kurzer Frist,
Auf dem Papier erjagen.

Da 's leider aber, — diesmal nicht! —
Auf meinem Grund' zu fassen;
Muß den App'tit, der, den das sticht —
Sich d'rauf vergehen lassen.

Und in den Akten „Jorzig, Krzycki" nur
— sub hasta ward's vergeben, —
Allein sich suchen richt'ge Spur,
Von Gäßchens früh'rem Leben.

Nehmts aus den Akten denn heraus! —
Könnt Ihr's darinnen finden. —
Als Seltenheit, zur Schau stellt's aus! —
Verwahrt es dann in Spinden,

Die mit Verschluß sehr wohl versehn. —
Denn sicher sei's geborgen! —
Sonst könnt's nochmal verloren gehn,
Und macht' Euch neue Sorgen.

Fr. Bielefeld, Graben No. 38.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß als Deputirte zum Kreis-Ersatz-Geschäft für die hiesige Stadt auf die nächsten zwei Jahre gewählt worden sind, und als solche fungiren:

1) der Stadt-Verordnete, Zimmermeister Herr Krzyżanowski,
2) der Stadt-Verordnete, Braueigner Hr. Batkowski.

Posen, den 9. Juni 1845.

Der Magistrat.

Ediktalvorladung.

Ueber den Nachlaß des hieselbst am 2ten Juni 1844 verstorbenen Kaufmanns Michael Zupański ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 30sten September 1845 Vormittags um 10 Uhr vor dem Hrn. Land- und Stadtgerichts-Rath Alker im Partheienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und

mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Posen, den 9. Juni 1845.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Montag den 23sten d. M. früh 10 Uhr soll auf dem Kanonenplatz ein wegen periodischer Lähmung dienstuntaugliches Remonte-Pferd der Artillerie öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen, den 18. Juni 1845.

Das Kommando der 1sten Abtheilung 5ter Artillerie-Brigade.

Auktion.

Montag den 30sten d. M. Vormittags um 8 Uhr werden im hiesigen Train-Depot (Magazinstraße Nro. 7.) eine bedeutende Anzahl für den Königl. Dienst nicht mehr anwendbare Kummt- und Sielengeschirre, Sättel und Kreezleinen, Halftern nebst Ketten und sonstigem Zubehör, ingleichen verschiedene Stall-Utensilien, so wie Schmiede- und andere Handwerkszeuge öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verauktionirt.

Posen, den 18. Juni 1845.

Königliches Train-Depot.

Holz-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von einer Quantität Kiefern-, Eichen- und Espen-Scheit- und Astholz aus der Königl. Oberförsterei Moschin, welches aus den Revieren Rogalinek und Kraykowo an die Warthe gerückt worden ist, steht auf den 27sten d. Mts. von Morgens 8 bis 12 Uhr im Hôtel de Saxe zu Posen Termin an. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bezahlung des Steigerpreises sofort im Termin geschehen muß. Forsthaus Ludwigsberg, den 11. Juni 1845.

Der Königl. Oberförster.

Gras-Verpachtung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung des ersten Gras-Schnitts in den zur Königl. Oberförsterei Moschin gehörigen Revieren, stehen nachstehende Termine an: 1) im Forstschutzbezirk Kraykowo den 24. Juni c. von Morgens 8 bis 12 Uhr, 2) im Forstschutzbezirk Grzybno den 25. Juni c. von Nachmittags 2 bis 6 Uhr, 3) im Forstschutzbezirk Louisenhayn den 27. Juni c. von Nachmittags 2 bis 6 Uhr, zu welchen Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bezahlung der Gebote sofort erfolgen muß und die näheren Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen. Forsthaus Ludwigsberg, den 11. Juni 1845.

Der Königl Oberförster.

Versteigerung Königlich Gradtzer Hauptgestüts-Pferde.

Mittwoch den 9ten Juli c. von Vormittags 8 Uhr ab, sollen auf dem Gestüthofe zu Repitz bei Torgau gegen 70 Stück hiesige Gestütpferde, bestehend in circa 15 Stück ältern Beschälern, 7 Stück vierjährigen Hengsten und Wallachen, 16 Stück ältern Stuten, von denen mehrere bedeckt sind, 29 Stück vierjährigen Stuten, so wie einigen Fohlen, gegen sofortige baare Bezahlung in Friedrichsd'or, statt welcher jedoch auch $5\frac{2}{3}$ Rthlr. Courant gezahlt werden können, wogegen fremdes Gold nur nach dem Tages-Course, gegen Entrichtung des Aufgeldes, angenommen wird, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, und wird noch bemerkt, daß der größte Theil der Pferde mehr oder weniger rittig und mit geringer Ausnahme fehlerfrei und werthvoll ist.

Den 7ten und 8ten Juli werden den Herren Käufern die sämmtlichen Pferde, welche schon zum größten Theil in Repitz aufgestellt sind, daselbst vorgeritten und vorgeführt werden, und sind gedruckte Auktionslisten vom 25sten Juni ab sowohl in der hiesigen Gestüt-Expedition, als auch im Königl. Ober-Marstall-Amte zu Berlin gratis zu bekommen.

Hauptgestüt Graditz bei Torgau, den 9ten Juni 1845.

Die Königl. Gestüt-Direktion.

Das Dorf Piotrowo und das Vorwerk Jeziorzany zum Hauptgute Labiszynek bei Gnesen gehörig, sind von Johanni d. J. ab zu verpachten. Die Bedingungen sind an Ort und Stelle zu erfahren.

Die Ackerwirthschaft und Realschank zu Zalasewo, $\frac{3}{4}$ Meilen von Posen entfernt, nebst vollständigem Inventarium, ist zu sofortiger Uebernahme von dem Kaufmann Rosenfeld hier zu kaufen oder zu pachten; die Felder sind gut bestellt. Auch ist Breitestraße No. 12. im Rosenfeldschen Hause ein Laden zu miethen.

Ein neuer Mahagoni-Flügel, von ganz vorzüglichem Ton, ist billig zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Machatius, Gerberstraße No. 7.

Sämmtliche Seidenstoffe, Mousselin de lains, Twilts, Long-Shawls, Umschlage-Tücher und Modenzeuge überhaupt, en gros wie en detail, sind wiederum in reicher Auswahl **zu bedeutend herabgesetzten**, jedoch festen Fabrikpreisen bei

Arnold Witkowski,

Markt- u. Schloßstr.-Ecke No. 84. erste Etage.

Frisches Porter und neue Holl. Heringe

empfiehlt die Handlung C. F. Binder.

Neue Matjes-Heringe à $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stück empfiehlt Isidor Appel jun., Wasserstraße No. 26.

Sonnabend den 19. d.: **Großes Garten-Konzert im Schilling.** Entrée à Familie (1 Herr 3 Damen) 5 Sgr., à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. — Anfang 6 Uhr Nachmittag.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 18. Juni 1845. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	12	—	1	16	—
Roggen dito	1	10	—	1	11	—
Gerste	1	3	—	1	5	—
Hafer	—	24	—	—	29	—
Buchweizen	1	10	—	1	12	—
Erbsen	1	10	—	1	18	—
Kartoffeln	—	15	—	—	17	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	1	5	—	1	6	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	8	7	6	8	10	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	10	—	1	20	—